

wenn ich den Kopf von Ihrer Hochwürden nach Ihrem Tode so verarbeiten könnte!" erwiderte der Drechsler ungeduldig zuletzt. Darüber erschrak der arme Geistliche dermaßen, daß er tödtlich krank wurde und lange Zeit nicht das Bett verlassen konnte. Wenig fehlte und Lord Byron hätte, bei seiner bizarren Sinnesweise, auch noch diesen Schädel zu einem Becher umwandeln lassen.

#### Die Hand des Menschen.

„Wenn das Thier Hände hätte, so wäre es ein Mensch; weil der Mensch Hände hat, so ist er das weiseste Geschöpf.“ So sagte der alte Grieche Anaxagoras. Dies widersetzte aber bereits Aristoteles und Galenus. „Nicht wegen seiner Hände ist der Mensch das klügste Geschöpf, sondern er hat Hände erhalten, weil er das klügste aller Wesen ist. Insofern er nämlich das klügste Wesen ist, kann er sich auch der meisten Werkzeuge bedienen; die Hand scheint aber nicht ein Werkzeug, sondern eine ganze Menge Werkzeuge zu seyn. Sie ist so zu sagen ein Werkzeug, ehe noch an diese gedacht wird. Die Natur gab dem Menschen, weil er für fast alle Künste empfänglich war, die Hand, die zu den meisten Werkzeugen tauglich ist.“ So urtheilte Aristoteles. Galenus, später als er, wiederholt dasselbe: „Der Mensch hatte unter allen Thieren allein die Kunst noch vor den Künsten, die Vernunft, und darum auch mit dem größten Rechte das Werkzeug (*οργάνον*) vor den Werkzeugen; er besitzt die Hand. Der Mensch, ohne Vernunft, würde mit der Hand nicht weiter kommen als der Affe, mit der Vernunft, ohne Hand, das unvollkommenste Geschöpf seyn.“ „Wenn die Natur,“ sagt Helvetius, „statt der Hände und biegsamen Finger unsere

Knochen in einen Pferdehuf ausgehen ließ, so würden die Menschen noch ohne Künste, ohne Wohnungen, ohne Schutz gegen die Thiere, bloß mit der Sorge für ihre Nahrung beschäftigt seyn, und, wilde Bestien zu meiden, sicher noch jetzt wie flüchtige Heerden in den Wäldern umhertreiben.“

An der Hand ist der erste Finger der Daumen; klein und dick unterscheidet er sich von den übrigen Fingern. So wie aber der Mensch ohne Hand nichts fassen könnte, so bekommt die Hand erst wieder ihre volle Kraft durch den Daumen. Pollex heißt er im Lateinischen, von polleo, ich vermag etwas; der Daumen ist die Seele der Hand; man denke ihn hinweg und mit der Vernunft, mit der Hand, ist der Mensch doch nur wenig höher als das Thier gestellt. Von: Ich vermag etwas, benannten ihn die Römer. „Ut unus multos aequiparet,“ schildert ihn Aristoteles. Auch unsere Vorfahren gaben ihm die Ehre. „Einem den Daumen halten“ heißt: ihm die Kraft nehmen. Ein Graf Ulrich von Württemberg im 13. Jahrhundert nannte sich „mit dem Daumen“, vermuthlich weil er sich für das Hauptglied seines Stammes hielt. Der mittlere Finger ist der längste; wie das Ruder eines Schiffes in der Mitte am längsten ist. Der kleine Finger ist, wie sein Name sagt, wie der klein, gleich dem Daumen, aber ihm fehlt die Kraft des Letztern. Er scheint der entbehrlichste und doch: fragt einen Virtuosen, was er ohne ihn vermöchte? Nehmt Paganini diesen Finger weg und laßt ihn dann spielen!

— — Da hau' mir einer  
Von den fünf Fingern, die ich hab',  
Hier an der rechten den kleinen ab.  
Habt ihr mir den Finger bloß genommen?  
Nein, beim Guckul, ich bin um die Hand gekommen!  
's ist nur ein Stumpf und nichts mehr werth!